



Meine Nummer war die 80403: Eberhard Hoffmann

Eberhard Hoffmann wird am 19. Januar 1928 in Burgstädt geboren. Er wächst in einfachen Verhältnissen auf, sein Vater ist Justizangestellter, seine Mutter Näherin. Sein Vater wird 1942 zur Wehrmacht eingezogen, so dass Eberhard Hoffmann die letzten drei Kriegsjahre allein mit seiner Mutter verbringt. Er besucht die Volksschule und Mittelschule und wird 1944 mit der mittleren Reife entlassen. Mit sechzehn wird er gemustert, aber noch nicht kriegsverwendungsfähig geschrieben. Deshalb wird er vorerst in der Hitlerjugend notdienstverpflichtet und arbeitet im Büro der Standortverwaltung Burgstädt. Eberhard Hoffmann ist Angehöriger der Flieger-HJ, 1943 hat er die Segelflugprüfung A gemacht, im Januar 1945 wird er Fähnleinführer. Die Jugendlichen werden im

Nachbarort für den Volkssturm ausgebildet: zwei, drei Tage an MG und Panzerfaust. Genau einen Tag bevor die Amerikaner in Burgstädt einmarschieren, wird Eberhard Hoffmann am 13. April eingezogen. Schon am nächsten Tag gerät er in Kriegsgefangenschaft und wird bis über den Rhein, nach Bad Kreuznach, in ein Lager gebracht. Im Juni schmuggelt er sich in das Entlassungscamp und kehrt nach Hause zurück. In Chemnitz beginnt er eine Ausbildung als Zimmerer.

Am 13. Oktober 1945 wird er zu Hause vom Bürgermeister und dem Polizeichef verhaftet, die ihn den Sowjets übergeben. *»Ich wurde danach gefragt, wann ich in die Schule kam. Er sagte: ›Wann du in Schule?‹ Ich hab gesagt, dass ich 1934 in die Schule gekommen bin. ›Nein, wann du in Schule?‹ Ich sage, ich bin 1928 geboren, bin ich also 1934 in die Schule gekommen. ›Nix, wann du in Werwölfeschule?‹ Und da hab ich für einen Moment gedacht, da kann dir ja überhaupt nichts passieren. Mit dem Werwolf hast du ja nie was zu tun gehabt, also in keiner Weise, in keiner Phase. Und daraufhin habe ich gesagt: Ich war in keiner Werwölfeschule. ›Wann du in Werwölfeschule Hartmannsdorf‹, also Hartmannsdorf, der Nachbarort hier. Das stimmte nun wieder überein mit der Ausbildung für den Volkssturm. Da wurde die Ausbildungsschule praktisch zur Werwölfeschule erklärt und damit war man automatisch Werwolf.«*

Eberhard Hoffmann wird nach Rochlitz ins Schlossgefängnis gebracht, wo er brutale Verhöre ertragen muss. *»Es endete auf jeden Fall, dass man ein Protokoll unterschreiben musste, was in Russisch geschrieben war, was man auch nicht vorgelesen bekam. Also ich habe das ohne weiteres unterschrieben. Was da drin stand, kann ich natürlich nicht sagen. Man war dann froh, dass man, sagen wir mal, nach der Unterschrift wieder rauskam.«* Anfang November kommt er ins Lager Mühlberg, ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager, das nun von den Sowjets als Speziallager genutzt wird. Er kennt den Ort nicht, weiß nicht, was auf ihn zukommt. *»Das Erste, was uns dort begegnete, war die Jauchekolonne. Und zwar waren das sechs oder acht Jauchewagen und Personen, die gezogen und geschoben haben. Die auch schon zerlumpte Sachen anhatten. Also es war ein ganz fürchterlicher Anblick,*



Innenansicht einer Baracke im Lager Mühlberg.

und dort war so mein erster Gedanke: Das ist ein Straflager, und hier musst du wahrscheinlich den ganzen Tag mit so einem Wagen durch die Gegend ziehen. «

Die Häftlinge sind sich selbst überlassen, nicht einmal ein Essensgefäß erhalten sie. »Das Schlimmste war, dass man weder einen Löffel noch ein Essgeschirr hatte. Da hat man erfahren, dass man versuchen soll, sich irgendwie im Lager was zu organisieren. Zu der Zeit, wo ich dort hingekommen bin, da waren schon keine brauchbaren Büchsen mehr vorhanden, und da haben wir uns geholfen mit einer Ofenkachel. Das war so eine abgewinkelte, so eine Eckkachel, und da ging immer gerade so der dreiviertel Liter Essen rein. Der schwappte so halb über, und dadurch, dass die Kachel auch sehr porös war, saugte das ja auch schon Feuchtigkeit auf.«

Das Leben im Lager ist militärisch organisiert. Insgesamt befinden sich über 10.000 Insassen dort. Eberhard Hoffmann ist ein Internierter. Er ist nicht verurteilt und weiß daher nicht, wie lange er in Mühlberg bleiben muss. Das Essen ist in der Anfangszeit eintönig, aber gerade so ausreichend. Die Einrichtung der ehemaligen Kriegsgefangenenbaracken ist spar-

tanisch. »Die Sowjets haben die Baracken umbauen lassen. Es gab keine Betten, sondern durchgehende Doppelpritschen, Liegepritschen. Dort hatte jeder Platz – zwischen fünfzig und sechzig Zentimeter als Liegeplatz. Ansonsten bestand die Einrichtung aus Holzbänken und einfach gezimmerten Holztischen. Es waren auch zwei gemauerte Öfen drin. In vielen Baracken fehlte die Zwischendecke, so dass im Winter dort Eiszapfen hingen.« Auch die sanitären Einrichtungen sind schlecht. Es gibt Großlatrinen und einfache Rohre, aus denen Wasser fließt, alles ohne Waschbecken. »Das Schlimme war, wir durften ja nichts besitzen. Und zu dem Nichts gehörte auch kein Papier. Man musste sich helfen, indem man aus dem Hemd ein Stück Stoff rausgetrennt hat. Und das hat man praktisch zur Reinigung benutzt. Man musste das hinterher mit kaltem Wasser auswaschen, und da man ja auch keine Möglichkeit hatte, das irgendwo hinzutun, hat man das in der Tasche mit rumgetragen. Von der Seite her waren Infektionskrankheiten natürlich vorprogrammiert.«

Eberhard Hoffmann erlebt den Lageralltag als einzige Langeweile. Täglich mehrere, oft stundenlange Zählappelle, das Barackenräumen und das ewige Warten auf die nächste Mahlzeit strukturieren den allzu zähen Tagesablauf. »Nach dem Mittagessen war wieder Langeweile angesagt. Und das war für alle mit das Schlimmste. Die Beschäftigungslosigkeit. Man hat versucht, sich da selber zu helfen. Also wir jungen Kerle, wir haben natürlich dann auch alles gemacht, was verboten war, oder versucht, das zu machen. Also ich erinnere mich, ich hab dort Skat spielen gelernt. Und die Karten bestanden aus Dachpappe mit, was weiß ich, RA war Rot Ass oder so was. Kann ich mich heute nicht mehr so genau erinnern. Und da haben wir so lange gespielt, bis uns bei einer Razzia alles weggenommen wurde. Und dann wurde sich wieder irgendwie beholfen. Man hat versucht, sich zu beschäftigen. Es waren ja bei den Älteren Professoren dabei, Hochschullehrer und Rechtsanwälte und Richter und Polizisten und Bürgermeister, und da waren natürlich auch viele in der Lage, aus ihrem Berufsleben oder von ihren Erlebnissen, von ihren Reisen zu erzählen. Wir hatten hier auch Leute vom Film. Ich erinnere mich an den Jakubowski. Das war so ein Filmregisseur. Der kannte die Filme aus dem Effeß.



Zeichnung eines Häftlings vom Außengelände des Lagers Mühlberg.

Er hat praktisch die Filme geschildert, so dass man das miterlebt hat. Oder es gab Leute, die Romane erzählt haben. Oder eben auch die ein bisschen künstlerisch veranlagt waren, wo man dann angefangen hat, aus dem ›Faust‹ den ›Osterspaziergang‹ zu lernen. Also ich konnte den ehrlich gesagt auch aus dem Effeß. Es gab ja in Mühlberg ein recht ordentliches Lagertheater. Wir hatten einen Kommandanten, der war künstlerisch veranlagt, fast kulturbesessen. Ursprünglich war das gedacht für die sowjetische Garnison. Da wurde also ein Theater aufgebaut. Und da hat der – wir hatten ja viele Leute aus dem Vogtland hier, aus Klingenthal – Leute aufgeladen, nach Hause gebracht, und da mussten die Musikinstrumente holen. Ich weiß nicht, ob Hans Wolfgang Sachse ein Begriff ist? Der war Chef des Kurorchesters in Bad Elster. Und der baute ein Orchester, richtiges Orchester auf. Und nun wollten die Russen, die wollten ja auch tanzen, und da wurde eine Tanzkapelle aufgebaut, und damit sind die sogar nach Mühlberg in den Gasthof und haben dort zum Tanz gespielt, und hinter der Bühne haben die Bewacher mit der MP gesessen, damit also keine Kontakte zustande kamen. Und anschließend haben die uns wieder ins Lager reingefahren. Für die Inhaftierten war es eine willkommene

Berechtigt für den Bezug
von Lebensmittelpunkten

Bescheinigung

Hiermit wird bescheinigt, dass Herr, Frau Eberhard Hoffmann geb. 1928
(Vor- und Zuname)

aus dem Internierungslager entlassen ist und sich auf dem Heimwege nach Sehren
Burgstr. Lindenstr. 15 Nr. Rochwitz befindet.
(genaue Adresse)

Diese Bescheinigung berechtigt Obengenannten, die Eisenbahn zu benutzen. Als Personal-
ausweis kann sie nicht dienen.

H. Hoffmann 1950.

Landespolizeichef
des Landes Thüringen

H. Hoffmann



Quelle: Eberhard Hoffmann

Entlassungsbescheinigung für Eberhard Hoffmann aus dem Internierungslager, Februar 1950.

Abwechslung, wobei das auch unterschiedlich war. Man hatte auf der einen Seite im Theater die Belustigung, auf der anderen Seite das Massensterben. Und da gab's auch eine ganze Reihe Leute, die sich geweigert haben, überhaupt in das Theater zu gehen. Für uns junge Leute war das natürlich eine willkommene Sache. Ich hab manche Sachen vielleicht zehnmal gesehen.»

Im Winter 1946 ändert sich die Versorgungslage dramatisch, denn am 5. Dezember 1946 wird die Verpflegung in Mühlberg um die Hälfte reduziert. »Mit dem Moment begann eigentlich in Mühlberg das Massensterben. Dort sind dann innerhalb von einem Vierteljahr rund 2.000 Leute gestorben. Und da konnte man sich faktisch ausrechnen, wann das Lager leer ist.« Die Alten und Kranken sterben in diesem Hungerwinter zuerst, dann trifft es die Gefangenen quer durch die Bank. Insgesamt sterben 7.000 Gefangene, etwa jeder Dritte. 1948 wird das Speziallager Mühlberg aufgelöst. 6.500 Insassen werden entlassen, der Rest, etwa 3.500 Gefangene, kommt nach Buchenwald.

Herrn
Eberhard Hoffmann
Lindenstr. 15

Auf Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde sollen alle Entlassungsscheine der aus Internierungslagern zurückgekehrten Personen eingezogen werden.

Wir bitten Sie deshalb Ihren Entlassungsschein umgehend in hiesigen Meldeamt abzugeben.



Meldeamt Burgstadt

i. A.

Eberhard Hoffmann wird aufgefordert, seinen Entlassungsschein zurückzugeben. Die Erinnerung an die Internierungslager soll getilgt werden.

Auch Eberhard Hoffmann. Die Verhältnisse sind dort etwas besser, doch die Unfreiheit noch größer.

»Buchenwald, also die hygienischen Verhältnisse, die waren in Buchenwald wesentlich besser. Weil die Ausstattung während der KZ-Zeit, die war komfortabler als im Kriegsgefangenenlager. Dazu kam, dass die Gebäude des KZs erhalten geblieben sind, so wie sie waren, also nicht geplündert worden waren. Demgegenüber war die Bewegungsfreiheit in Buchenwald wesentlich eingeschränkter. Während in Mühlberg ursprünglich das ganze Lager frei begehbar war und erst später Zonen abgeteilt wurden, war in Buchenwald jede Baracke noch mal einzeln abgetrennt, so dass praktisch ein Gefängnishof zum Auslauf entstand. Das war wesentlich unangenehmer. Ansonsten waren die Verhältnisse ähnlich. In Buchenwald waren kleinere Räume: Holzbetten mit Strohsäcken. In Mühlberg hatten wir auf blanken Brettern gelegen. Also in Buchenwald waren dann wenigstens Strohsäcke vorhanden. Das Schlimme war bloß, dass die derartig verwanzt waren. Also das war eine ungeheure Plage und für mich persönlich ein unheimliches Grauen.«

Die ganzen Jahre hat Eberhard Hoffmann keinen Kontakt zu seiner Familie, weiß nichts von seinen Eltern, darf nicht schreiben. *»Es gab ja eine absolute Isolierung, es gab keine Verbindung. Ich persönlich habe in allen viereinhalb Jahren nichts, nicht das Geringste von zu Hause gehört und gewusst. Und umgekehrt ja genauso. Mir ist nicht gelungen, irgendwelche Kassiber rauszubringen. Am Anfang ist es vielen gelungen, ein kleines Zettelchen mit Adresse und teilweise auch größere Dinge rauszubringen. Es gab die Engel von Mühlberg und Neuburxsdorf, das waren Frauen, die gekommen sind und geguckt haben, ob irgendwo was ist und das dann nach Hause geschickt haben. Aber sonst war absolut keine Verbindung da.«*

Im Februar 1950 wird Eberhard Hoffmann endlich entlassen. Doch die Entlassungsprozedur verlangt ihm Geduld ab und hält bis zum Schluss einigen Nervenkitzel bereit. *»Also in Buchenwald begannen Mitte Januar 1950 die Entlassungen. Die gingen nach der sogenannten Registriernummer. Meine Nummer war die 80403. Man dachte, jetzt müsste man dran sein, aber es wurden immer welche übersprungen. Und nach einer Zeit gingen dann Gerüchte rum, dass die Übersprungenen nicht entlassen werden, sondern nach Waldheim kommen. Und ich bin auch mit übersprungen worden an diesem Tag, wo ich dran gewesen wäre. Also das war eine ganz harte Zeit. Der erste Transport nach Waldheim war bereits abgegangen. Und da war die Gefahr unheimlich groß, wieder mit dabei zu sein. Ich hatte mich schon so gut wie abgefunden an diesem 10. Februar, da waren die Baracken schon wieder verschlossen. Aber dann klapperten noch mal die Schlüssel, und da hab ich gedacht, also jetzt oder nie. Und tatsächlich wurde ich mit aufgerufen und bin dann am 11. Februar entlassen worden.«*

Eberhard Hoffmann fährt zu einer Tante nach Weimar und kehrt dann nach Burgstädt zurück, wo er seine Familie wohlbehalten vorfindet. Auch sein Vater ist mittlerweile aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. *»Na ja, das Wiedersehen kann man sich vorstellen. Das war natürlich für alle ergreifend. Die erste Zeit ist mir unheimlich schwergefallen. Ich bin auch die ersten Tage so gut wie nicht aus dem Haus gegangen. Ich hab eine ganze Weile gebraucht, auf jeden Fall Wochen, bevor ich wieder einigermaßen*



Eberhard Hoffmann in den 1950er Jahren.

Verbindung zur Zivilisation bekommen habe. Man hat ja viereinhalb Jahre von der Außenwelt nichts gehört, man hat verlernt, mit Messer und Gabel zu essen, und das sind bloß praktische, ganz einfache Dinge. Ich kann mich erinnern, das war gleich der erste Abend, da hatten meine Eltern einen Bückling. Ich wusste nicht, wie ich den essen soll. Ich bin da fast erstickt dran. Also das kann man sich nicht vorstellen, wie man da völlig entwöhnt war von vielen Dingen.»

Eberhard Hoffmann gewöhnt sich wieder ein und arbeitet zunächst als Maurerumschüler, um nicht zur Wismut zwangsverpflichtet zu werden. In nur einem Jahr und drei Monaten legt er die Gesellenprüfung ab, und nach drei Jahren hat er den Meisterbrief in der Tasche. Im Abendstudium qualifiziert er sich dann zum Bauingenieur weiter. Beruflich läuft es gut, auch wenn er nicht bereit ist, in die Partei einzutreten. Er erzählt seinem Betriebsdirektor von Buchenwald. Daraufhin lässt man ihn in Ruhe, man schätzt seine Qualifikation. 1953 heiratet er und wird Vater. Die Familie entscheidet sich dafür, in der DDR zu bleiben. Eberhard Hoffmann verschweigt seine Zeit im Lager nicht. Als er in die Produktionsleitung aufsteigt, gerät er in den Fokus der Staatssicherheit. Sie lädt ihn mehrmals vor und versucht, ihn anzuwerben, doch ohne Erfolg.

Eberhard Hoffmann hält bereits zu DDR-Zeiten engen Kontakt zu seinen ehemaligen Haftkameraden. Nach 1989 engagiert er sich in der *Initiativgruppe Lager Mühlberg e. V.*, in deren Vorstand er seit 1991 arbeitet. Im Jahr 2006 wird ihm für sein ehrenamtliches Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen. Noch mit 85 Jahren führt er Schülergruppen über das ehemalige Lagergelände, verschickt Gedenkstättenrundbriefe, wirbt Spenden ein, organisiert und leitet die jährlichen Arbeitseinsätze und bereitet das jährlich im September stattfindende Gedenktreffen vor.